

Predigt vom 1. Dezember 2013
1. Advent
über Hebräer 10, 19-25
Pfarrerin Becks
mitgestaltet von der Frauenhilfe

"Weil wir denn nun, liebe Brüder, durch das Blut Jesu die Freiheit haben zum Eingang in das Heiligtum, den er uns aufgetan hat als neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang, das ist: durch das Opfer seines Leibes, und haben einen Hohen Priester über das Haus Gottes, so lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen in vollkommenem Glauben, besprengt in unsern Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leib mit reinem Wasser. Lasst uns fest halten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat; und lasst uns aufeinander Acht haben und uns anreizen zur Liebe und zu guten Werken und nicht verlassen unsre Versammlungen, wie einige zu tun pflegen, sondern einander ermahnen, und das umso mehr, als ihr seht, dass sich der Tag naht."

Anspiel

Sprecherin 1:

Ehrlich gesagt, im ersten Moment hat dieser Text nicht unbedingt meine adventlichen Erwartungen und Gefühle angesprochen. Vom Heiligtum, vom Hohepriester, von einem Vorhang und vom Opfer ist die Rede. Eine ganz andere Vorstellungswelt als die, die mir die so vertrauten Texte der Adventszeit immer vermitteln.

Sprecherin 2:

Ja, "Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit". Das ist die Botschaft vom Advent. Jedes Jahr wieder warten wir auf die Ankunft Jesu. Für mich ist der 1. Advent diese Tür, die mich auffordert, näher zu treten und mich Schritt für Schritt dem Weihnachtsgeschehen zu nähern. Und auch die vertrauten biblischen Texte für die Adventszeit laden mich dazu ein.

Sprecherin 3:

Aber es ist doch auch ein adventlicher Text. Im letzten Vers des Predigttextes heißt es: "Ihr seht doch, dass der Tag näher rückt, an dem der Herr kommt". Die Adventstage wollen nicht nur auf Weihnachten und das Kommen Jesu vorbereiten, sie weisen auch auf das Wiederkommen Christi hin. Adventszeit ist auch Zeit der Umkehr.

Sprecherin 4:

Für mich ist 1. Advent jedes Jahr wieder ein besonderes Datum. Ein neues Kirchenjahr beginnt. Endlich sind die grauen trüben Novembertage, die traurigen Sonntage des Kirchenjahres wieder vorbei. Kerzen werden angezündet. Der Herrnhuter Weihnachtsstern erleuchtet mit seinem milden Licht mein Wohnzimmer. Die Wohnung ist erfüllt vom Duft des Adventskranzes und dem Geruch frisch gebackener Plätzchen.

Pfarrerin Becks:

Stop, meine Damen. Darf ich einmal unterbrechen, damit wir den Predigttext recht verstehen. Ich möchte Sie auf eine kleine Zeitreise einladen. Gehen wir gut 2000 Jahre zurück, in die Zeit des Herodes. Wir befinden uns im Tempel von Jerusalem. Eine riesige Anlage mit verschiedenen Bereichen. Der äußerste Bereich stand allen Pilgern offen, egal welcher Volkszugehörigkeit, Religion oder welchen Geschlechts. Er stand allen offen, die Gottes Nähe suchten. Zum inneren Bezirk hatten nur Angehörige des Volkes Israel Zutritt. Es gab einen Vorhof für Frauen und einen Vorhof für Männer. Nur dort durften sie beten. Das eigentliche Tempelgebäude war den Priestern vorbehalten.

Im Innersten des Tempels war durch einen Vorhang ein besonderer Raum abgetrennt - das Allerheiligste. Der Vorhang war schwer und kostbar, ein wunderbar gewebter Stoff: Purpur, weiß und scharlachrot. In den Stoff gewebt waren zwei geflügelte Wächter-Engelswesen. Das Allerheiligste - zur Zeit Jesu ein leerer Raum, aber Sinnbild für Israel: Unser Gott ist wirklich hier bei uns. Nur einmal im Jahr - zum Versöhnungsfest durfte der Hohepriester nach vielen Bußübungen und rituellen Waschungen diese Grenze überschreiten. Am Versöhnungstag wurde reiner Tisch gemacht zwischen Gott und seinem Volk. Ein Tier wurde geopfert. Die Menschen waren dadurch von Schuld befreit. Die Tür zu einer neuen Zukunft mit Gott war wieder offen. Aber der Gläubige überließ dem Hohen Priester die Begegnung mit Gott. Ihm selbst war diese Begegnung nicht gestattet.

Sprecherin 3:

Der Gedanke des Opfervorgangs ist mir heute fremd. Aber mit den Worten des Hebräerbriefes, dass Jesus uns durch seinen Tod den Weg durch den Vorhang frei gemacht hat, kann ich etwas anfangen. Christus geht durch seinen Tod durch den Vorhang und öffnet ihn ein für allemal für uns.

Sprecherin 2:

Durch Christus ist für uns alles anders geworden. "Das Opfer seines Leibes" ist eine Tür, im Bild des Hebräerbriefes ein geöffneter Vorhang, der uns durch unsere Taufe und den Glauben an Christus freien Zugang zu Gott ermöglicht. Jeden Tag des Jahres steht uns der Weg offen. Advent erinnert uns jedes Jahr wieder aufs Neue an diesen Weg, der immer für uns offen steht. Wir sind eingeladen, diesen Weg zu gehen.

Predigt:

Ja, das ist genau richtig: Advent ist die Vorbereitung auf Weihnachten, ist die Erinnerung an Jesu Weg (wie wir gerade hörten), ist die Aufforderung, sich mit dem Kommen Jesu in meine kleine Welt auseinander zu setzen. Das ist uns vertraut - und doch seltsam fremd. Ich denke, das geht auch Ihnen so, liebe Gemeinde. Wir wissen: Weihnachten bedeutet, Gott kommt zu mir, zu einem jeden von uns. Er kommt unscheinbar für uns wie das kleine Kind in der Krippe, unspektakulär, vielleicht auch anders, als ich es mir gedacht oder gewünscht habe. Das kleine Kind in der Krippe ist deshalb für uns so wichtig, weil es groß wurde, in Gottes Namen predigte, heilte und schließlich am Kreuz starb und auferstand. Das sind theologische Richtigkeiten, die können wir sagen, aber damit ist noch gar nichts getan. Denn um die Bedeutung dieses Geschehens für mich hier in Alpen im Jahre 2013 wahr werden zu lassen, brauche ich Bereitschaft, mich darauf einzulassen, brauche ich Ruhe und Geduld, brauche ich Zeit und Raum jenseits der Betriebsamkeit meines Alltags - und brauchen wir einander. Und der Schreiber des Hebräerbriefes legt genau da die Finger auf die Wunde auch in der damaligen Gemeinde, an die er schreibt.

Zugegeben ist dieser Predigttext nicht einer der für uns so typischen Adventstexte, in denen es um Licht oder Ankunft, um die Wurzel Jesse oder die Verkündigung der Geburt geht. Doch vielleicht kann er uns gerade darum die Tür öffnen, den Vorhang lüften zu unserer eigenen Begegnung mit Gott. Denn er schaut wie wir im Rückblick auf das Leben Jesu. Der Vorhang im Tempel, hinter dem für die Israeliten das Allerheiligste, sozusagen die Privatsphäre Gottes lag, die kein Mensch betreten durfte - dieser Vorhang ist zerrissen.

In dem Moment, als Jesus starb, so berichten die Evangelisten, riss der Vorhang im Tempel entzwei. Die Trennung also, die wir Menschen zwischen Gott und uns aufgehängt haben, ist damit überwunden, weil Gott zu uns gekommen ist. In dem kleinen Kind in der Krippe nahm es seinen Anfang: Gottes Gegenwart hier bei uns - so ganz anders, als wir Menschen es uns vorstellten.

Die Frauen eben sprachen davon, dass Jesus Christus uns freien Zugang zu Gott ermöglicht, dass wir selber also Gottes Gegenwart erfahren können, seine Begleitung, seine Nähe mitten in unserem Alltag. Damals wie heute allerdings stehen wir Menschen auch oftmals vor der Frage "Wo ist denn nun Gott? Wie erkenne ich sein Handeln?" oder heutzutage ganz besonders "Mache ich mich nicht lächerlich, wenn ich einem Gott vertraue, den man nicht sehen, dessen Existenz man nicht so einfach beweisen kann?" Darum heißt es in unserem Predigttext weiter: **"Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat; und lasst uns aufeinander Acht haben und uns anreizen zur Liebe und zu guten Werken und nicht verlassen unsere Versammlungen, wie einige zu tun pflegen, sondern einander ermahnen."**

Wir Menschen sind immer wieder schwach und anfällig - und was uns vor Augen liegt, ist uns meist näher als ein Ausblick in die ferne Zukunft; was wir mit Händen fassen können, ist uns näher als die unsichtbare Welt Gottes um uns herum. Und so vertrauen wir schnell den Versprechungen der Werbeindustrie, den Verlockungen des Konsums, den Berechnungen der Statistiker, den Entdeckungen der Medizin. Das sehen wir, das können wir direkt in unserem Leben umsetzen, das hat sofort Auswirkungen. Gott ist nicht so kalkulierbar, so abrufbar. Aber er ist treu und verlässlich und allumfassender als diese unsere Welt. Gottes Welt, sein Reich, ist eben weiter, größer, ewig. Daran gilt es sich immer wieder zu erinnern, sich zu vergewissern. Gut ist es darum, wenn wir Christen in der Gemeinschaft bleiben, wenn wir Gottesdienste miteinander halten, wenn wir miteinander reden (gerade auch über den Glauben), wenn wir uns gegenseitig stärken oder auch mal ermahnen. - Übrigens hat dies auch unsere Bekenntnisschrift, der Heidelberger Katechismus, noch einmal besonders ausgedrückt. In seinem Aufbau von Frage und Antwort ist er auf Austausch, auf Miteinander angelegt; fordert er uns heraus, wo Gottes Wort im Miteinander zum Leuchten kommt oder wo wir mit unserem Reden und Handeln dazu beitragen können, dass Gottes Welt sichtbar wird.

Und diese Welt Gottes hält stand, wenn all unsere sichtbaren Stützen zerbrechen. Diese Welt Gottes trägt uns gerade da, wo unsere menschlichen Absicherungen versagen. Aber sie trägt auch nur dann und wird auch nur dann für uns erfahrbar, wenn wir uns mit Gott, mit seinem ewigen Reich, auch beschäftigt haben, wenn wir dem nachgespürt und miteinander besprochen haben, was es bedeutet, dass kein Vorhang mehr zwischen mir und Gott ist, dass ich mit allem, was mich bewegt, direkt zu Gott kommen kann, dass Jesus mit seinem Leben und Sterben und Auferstehen Gottes andere Welt aufscheinen ließ. Der Hebräerbrief möchte genau darauf hinweisen. Nicht auf gefühlvolle Familienidylle, wie sie romantisch zu Weihnachten in unseren Köpfen schwingt - und dann meist im Chaos endet. Aber auf die Gemeinschaft unter Gottes Wort, die einander achtet und auch schon mal ermahnt, wenn wir nämlich wieder die Vorhänge zwischen Gott und uns hochziehen.

Bauen wir darum keine neuen Vorhänge auf in dieser beginnenden Adventszeit durch allzeit emsige Geschäftigkeit, hektische Weihnachtseinkäufe, viele Lichterketten und Weihnachtsschmuck.

Haben wir vielmehr offene Sinne, nehmen wir uns stille Zeit, dass wir wieder sensibel werden für Gottes Gegenwart in unserem Alltag, dass wir wieder wahrnehmen, was wirklich nötig ist und Not wendet, damit Menschen friedlich und zuversichtlich miteinander leben können. Nehmen wir den Hebräerbrief in dieser Adventszeit beim Wort, lassen Sie uns Acht haben aufeinander, beieinander bleiben im Hören auf Gottes Wort, im Teilen von Brot und Wein. Nehmen wir uns die Zeit, wieder hinzuhören auf Gottes Stimme in mir, auf die leisen Töne des anderen. Der Vorhang ist weg genommen, wir haben die Freiheit dazu, dass die äußeren Zwänge nicht unsere Seele beherrschen müssen. Gott ist auch einem jeden von uns nah und will uns leiten, und ich bin gewiss, dass auch wir Gottes Nähe spüren werden. Erwarten wir ihn!

Amen.